

---

## Standpunkte: Die DDR-Wirtschaft – zum Scheitern verdammt?

Nach dem Zusammenbruch der DDR, der nicht zuletzt auch auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen war, wurde viel darüber diskutiert, ob das sozialistische Wirtschaftssystem grundsätzlich untauglich war oder unter anderen Umständen die Chance gehabt hätte, zu einer ernsthaften Alternative zur westlichen Marktwirtschaft zu werden.

### 1 Zwischen Hoffnung und Illusion

a) *Der Wirtschaftswissenschaftler Gernot Gutmann (1990):*

Die hierarchisch und zentralistisch aufgebaute Struktur der volkswirtschaftlichen Planungs- und Lenkungsorganisation enthielt eine nicht vermeidbare Schwäche hinsichtlich der Gewinnung und der Nutzung von Informationen über die Beschaffenheit all der Umstände, die man eigentlich kennen müsste, um gesamtwirtschaftlich richtige ökonomische Entscheidungen treffen zu können. In arbeitsteiligen Wirtschaften hat man es mit der Tatsache zu tun, dass die Gesamtheit des Wissens über alle jene Gegebenheiten, die letztlich für den sinnvollen Ablauf des volkswirtschaftlichen Geschehens von Bedeutung sind, in den Köpfen der wirtschaftenden Menschen verstreut vorhanden ist. [...] Die Vielfalt dieses Wissens kann aber nur zum kleinen Teil im Rahmen einer hierarchischen Planungs- und Verwaltungsstruktur zusammengefasst und den Entscheidungsinstanzen verfügbar gemacht werden. [...] Man kann zusammenfassend sagen, dass die planwirtschaftliche Ordnung in der DDR nicht vermeidbare informationelle Mängel aufwies und ein volkswirtschaftlich negativ wirkendes Verhalten der Menschen bewirkte – Schlamperei, Verantwortungslosigkeit, Risikoscheu und Desinteresse –, was sich dann in einer relativ niedrigen Arbeitsproduktivität und in schlechter Versorgung des Gemeinwesens mit Gütern der verschiedensten Art niederschlug. Es wäre also ein Irrtum anzunehmen, das ökonomische und ökologische Desaster in der DDR wäre wesentlich auf das Versagen und die Inkompetenz einzelner Personen zurückzuführen, etwa des im ehemaligen Politbüro für Fragen der Wirtschaft zuständigen Günter Mittag. Der Misserfolg der DDR-Wirtschaft war in der Anlage dieser Wirtschaftsordnung selbst vorprogrammiert und musste daher früher oder später zutage treten.

G. Gutmann: Produktivität und Wirtschaftsordnung. in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 33/90, S. 20f.

b) *Der Wirtschaftswissenschaftler Heiner Ganßmann (1993):*

Die DDR-Ökonomie ist an einer inkompatiblen Mixtur von Demokratiemangel, traditionellen sozialistischen Leitideen und entsprechenden Planungs- und Lenkungsverfahren gescheitert, nicht einfach am Planungsparadox. Einerseits konnte der programmatische sozialistische Anspruch, wonach die arbeitenden Menschen auf allen Ebenen in den Planungsprozess einbezogen werden sollten, nicht erfüllt werden, solange Entscheidungsspielräume „unten“ als Störfaktoren galten. Damit konnte die ehrgeizige Planung nur noch dirigistisch von oben, notfalls mit Zwangsmitteln durchgehalten werden, die „unten“ zu passiver Resistenz führten. Andererseits war die Anwendung von kapitalismusanalogen Disziplinierungsmethoden zur Erzielung eines erwünschten Arbeitsverhaltens nicht nur durch die sozialistische Ideologie verstellt, sondern auch durch die mehr oder weniger heftigen Anstrengungen, das permanente Planversagen lokal durch Mobilisierung der generalisierten Ressource Arbeitskraft zu kompensieren. In dieser Konstellation hatten die unmittelbaren Produzenten ironischerweise gerade deshalb eine große, wenngleich passive Macht, weil die Planung so schlecht war, wie sie war. [...] Auf die Dauer kann man nicht gegen eine widerwillige Bevölkerungsmehrheit anplanen, selbst wenn es die Bevölkerung nicht gerade an Autoritätsfixierung mangeln lässt.

H. Ganßmann: Die nicht beabsichtigten Folgen einer Wirtschaftsplanung, in: H. Joas/M. Kohli (Hg.): *Der Zusammenbruch der DDR*. Frankfurt a. M. 1993, S. 188